

Gerd Mattes

Januar 2011

Dr. W. E. Fuss, Chemiker und Wiederentdecker alter Glastechniken

Ein Versuch, erstmalig seine Lebensdaten nach den bisher gefundenen Quellen darzustellen

Dr. W. E. Fuss (Fusz, Fuß) [1], genauso steht sein Name in vielen Fachbüchern und Artikel über Glas, wenn es um den Pionier der Wiederentdeckung der **Millefiori-Technik** (mille fiori = tausend Blumen) im **19. Jahrhundert** geht. Nirgends finden sich dort jedoch Hinweise, von wann bis wann er gelebt hat, oder irgendwelche Hinweise auf seine Person, schon gar nicht die Bedeutung der Anfangsbuchstaben seiner Vornamen W. E.

Abb. 2011-1/xxx1, **Maßstab ca. 250 %!**
Millefiori, Detail von Abb. 2011-1/xxx2
vermutlich Hütte Hoffnungsthal, Dr. Fuss
Sammlung Travis Chadoir, Foto Travis Chadoir



Zuerst die Auflösung der Anfangsbuchstaben der Vornamen: **Wilhelm Eduard** waren seine Vornamen. Wilhelm war damals ein beliebter Vorname, weil zu jener Zeit der König von Preußen Wilhelm hieß - und dort lebte ja Dr. Fuss. (Friedrich Wilhelm III., 1770-1840, war König seit 1797.) Erst durch die Kenntnis der Vornamen konnten weitere Nachforschungen erfolgreich durchgeführt werden.

Bisher bekannt waren seine erfolgreiche **Wiederentdeckung des Millefiori**, das erhaltene **Preisgeld des „Vereins zur Beförderung des Gewerbflusses in Preußen“** [1b], seine Erfindung der **Rezeptur eines vereinfachten Verfahrens zur Herstellung von Goldrubin** und die durch Patent aus dem Jahr **1842** belegte Erfindung, „**Pinet- und reticuliertes Glas in Venediger Art**“ herzustellen. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden auch diese Fakten in der Aufzählung mit einbezogen.

Die **Wiederentdeckung des Millefiori** erfolgte auf Anregung von **Freiherr Heinrich von Minutoli** (Genf 1722 - Lausanne 1846; s. Anmerkungen), der sich u.a. mit den Gläsern des Altertums und Ausgrabungen in Ägypten beschäftigte. Sein Versuch, Millefiori in Murano herstellen zu lassen, scheiterte.

[1a] Da die Schreibweise in den Belegstücken variiert, wird generell die von Dr. Fuss durch seine Unterschrift auf verschiedenen Dokumenten dokumentierte authentische Schreibweise verwendet.

[1b] auch: Verein zur Beförderung des Gewerbflusses in Preussen

Abb. 2011-1/xxx2, **Maßstab ca. 240 %!**
Anhänger mit Millefiori in Silbermontierung, L 5,0 cm, B 3,3 cm
vermutlich Hütte Hoffnungsthal, Dr. Fuss
Sammlung Travis Chadoir, Foto Travis Chadoir



Wie **Minutoli** selbst in seinem Werk „**Über die Anfertigung und die Nutzenanwendung der farbigen Gläser bei den Alten**“ aus dem Jahre **1836** schreibt:

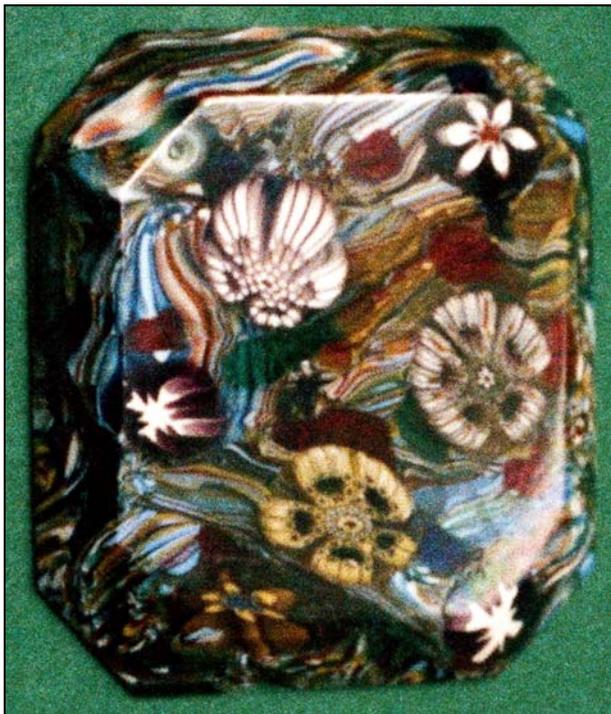
„Alle Versuche, die einer der geschicktesten Glasfabrikanten von Murano zur Anfertigung einer Mosaik-Glaskugel, wie die von mir aus Ägypten mitgebrachte, die ich ihm, Behufs dieser Arbeit anvertraute, anstellte, blieben fruchtlos; umso erfreulicher ist es mir gegenwärtig, meinen Lesern versichern zu können, dass es Herrn **Dr. Fuss** hierselbst, auf Anregung der Direction des hiesigen Königl. Gewerbevereins, nach einem mehrmonatlichen Aufenthalt in der Glashütte zu **Hoffnungsthal** bei Schreiberau in Schlesien gelungen ist,

dieses Kunstprodukt in einem so hohen Grade der Vollkommenheit darzustellen, dass es vollkommen den Vergleich dieser Art, die aus dem höchsten Alterthume stammen, oder aus den Werkstätten von Murano hervorgingen, aushalten kann [...].

Bei diesen ersten Versuchen scheint es Herrn **Dr. Fuss** vollkommen gelungen zu sein, die Verhältnisse der Ausdehnung der verschiedenen farbigen Gläser zu ermitteln und zum völligen Gleichgewichte zu stimmen, welche Kenntniss hierbei umso nothwendiger ist, als einige dieser Glasteile bei deren künstlicher Zusammensetzung öfters zum Schmelzen gebracht werden müssen, durch welchen Prozess alsdann die inneren Theile der auf diesem Wege zusammengefügtten Masse durch das öftere Erkalten und Erhitzen derselben gar leicht zerstört zu werden pflegen [...].“

Minutoli beschreibt somit genau die **Probleme der Millefiori-Erzeugung**. Aus diesem Grund konnte Dr. Fuss **anfänglich nur kleine Millefiori-Gegenstände** (wie Messergriffe, Schmuckstücke etc. erzeugen (s. Abb. 2011-1/xxx2).

Abb. 2011-1/xxx3, **Maßstab ca. 230 %!**
Millefiori-Plättchen L 4 cm, B 3,5 cm
Hütte Hoffnungsthal 1833, Dr. Fuss
Sammlung Kunstgewerbemuseum Schloss Köpenick Berlin
Foto Sibylle Jargstorf



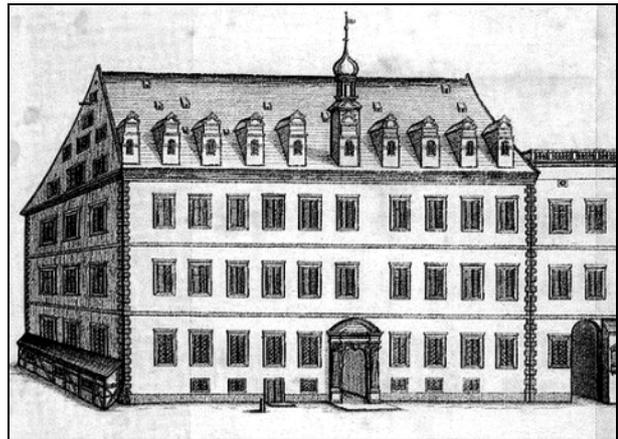
Glücklicherweise gibt es wenigstens ein **Belegstück** im Besitz des Kunstgewerbemuseums Berlin, das laut Inventareintrag im Jahr **1839** als Geschenk des Geheimen Raths **Dr. Beuth** (1781-1853; s. Anmerkung) in die Kunstkammer gelangte. Dabei teilte Dr. Beuth mit, dass das Millefiori-Plättchen einige Jahre zuvor von Herrn **Dr. Fuss** in der Hütte des Herrn **Benjamin Mattern** bei **Hoffnungsthal** im schlesischen Riesengebirge hergestellt worden sei (s. Abb. 2011-1/xxx3).

Diese Fakten sind bis dato bereits in der Literatur [2] reichlich beschrieben und nur wegen der Vollständigkeit hier noch einmal erwähnt.

Nachfolgend die **bisher nicht bekannten Daten und Fakten** aus dem Leben von Dr. Fuss:

Geboren wurde er am 3. Juni **1804** in Breslau als Sohn von Friedrich Wilhelm Fuss, Goldarbeiter, und Mutter Friederike Ludovika, geborene Fournier, und verbrachte einen Teil seiner Kindheit in **Breslau** und **Berlin**. Laut seinen Angaben besuchte er das Elisabethanum in Breslau und das Gymnasium Fridericum in Berlin.

Abb. 2011-1/xxx4
Elisabethanum Breslau
aus <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Elisabethanum.jpg>



Seine Eltern übersiedelten **1807** von **Breslau**, Friedrichstrasse 35, nach **Berlin**. Nach den im Adressverzeichnis aufscheinenden Eintragungen hatten sie im Laufe der Jahre verschiedene Wohnsitze. Zuerst als Goldarbeiter, erscheint der Vater ab **1831** als Rentier bis **1841** und die Mutter ab **1845** als Witwe. Ab **1849** gibt es auch über die Mutter keine Eintragung mehr.

Vor seinem Studium war Dr. Fuss drei Jahre als „**Pharmacie Lehrling**“ tätig [3] und **studierte** hernach vom 22.4.**1825** bis 5.9.**1826** und 2.4.**1827** bis 12.9.**1828** in Berlin [4].

[2] Hollister, Paul jr., The Encyclopedia of Glass Paperweights, Paperweight Press, Santa Cruz, California 1969, S. 24
Jargstorf, Sibylle, Paperweights, Schiffer Publishing, 1991, S. 35
Minutoli, Heinrich von, Über die Anfertigung und die Nutzenanwendung der farbigen Gläser bei den Alten, Berlin 1836, S. 25/25
Pazaurek, Gustav, Gläser der Empire- und Biedermeierzeit, Leipzig 1923 S. 254, 286, 289, 290
Rößler, Hektor, Bericht über die allgemeine deutsche Ausstellung in Mainz, Darmstadt 1843, S. 275
Želasko, Stefania, Gräflin Schaffgotsch'sche Josephinenhütte, Passau 2005, S. 53, 54

[3] Quelle: Handschriftlicher Lebenslauf, anlässlich Aufnahme such an die Universität Göttingen

[4] Abschrift Universität Berlin



Seine Professoren waren keine geringeren als **Alexander von Humboldt** (1769-1859). Bei ihm belegte er die Vorlesung „**Physische Geographie**“ und **Wilhelm Friedrich Hegel** (1770-1831), bei dem er „**Naturphilosophie**“ studierte. Beide attestierten ihm guten Erfolg [5]. Am 22.10.1829 nahm er das Studium an der Universität in **Göttingen** auf, wo er 1829 von der Philosophischen Fakultät zum **Dr. phil.** promoviert wurde [6].

Abb. 2011-1/xxx5
Alexander von Humboldt (1769-1859)
Wikipedia DE Alexander_von_Humboldt



Ab 1830 war Dr. Fuss in der Hütte **Hoffnungsthal** tätig, wo auch **Franz Pohl** (1813-1884) als Aushilfskraft an **Experimenten der Wiederherstellung von Mosaikgläsern des Millefiori-Typs** teilnahm. Hier könnte es zu einem ersten Zusammentreffen mit Franz Pohl, dem späteren Direktor der Glashütte **Carlsthal** (Karlsthal), gekommen sein [7].

[5] Abgangszeugnis: Hinsichtlich seines Verhaltens auf hiesiger Universität ist in sittlicher und oeconomischer Hinsicht nichts Nachtheiliges bekannt geworden; sein Fleiß war ausgezeichnet rühmlich.

[6] Dissertations Titel: De ratione chemica cementi in porphyrite: dissertatio

[7] Želasko, Gräflich Schaffgotsch'sche Josephinenhütte, Passau 2005, S. 53, 54

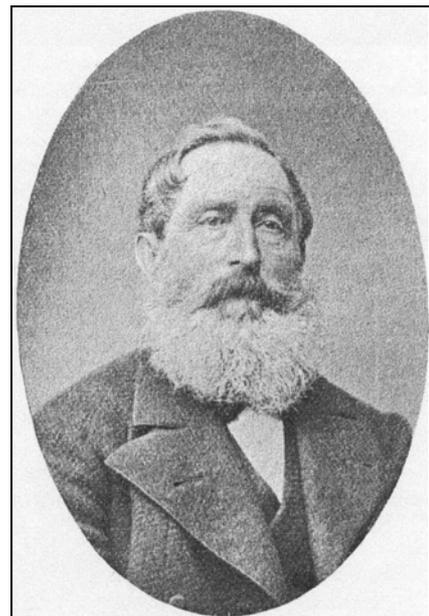
[8] Zentralblatt der Bauverwaltung. Herausgegeben im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Nr. 33, XIX. Jahrgang, 29. April 1899; Artikel Nichtamtlicher Theil. Schriftleiter: Otto Sarrazin und Oskar Hofsfeld. Aus der Geschichte der technischen Hochschule in Berlin (Fortsetzung aus Nr. 29): Zitat: So wurde 1830 eine Vorlesung über Mineralogie durch Dr. Fuss ebenso für die untere Klasse eingeführt.

[9] Als Lehrer verdiente Dr. Fuss etwa 100 Taler pro Jahr für jede Unterrichtsstunde; Quelle siehe [8]

Abb. 2011-1/xxx6
Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831)
Wikipedia DE Georg_Wilhelm_Friedrich_Hegel



Abb. 2011-1/xxx7
Franz Pohl (1813-1884), um 1875
aus Želasko, Gräflich Schaffgotsch'sche Josephinenhütte
Passau 2005, S. 46 / Abb. 18



Im Zentralblatt der Bauverwaltung aus dem Jahr 1899 findet sich jedoch ein Hinweis, dass er schon im Jahr **1830** eine **Vorlesung über Mineralogie** am Königlichen Gewerbeinstitut in Berlin gehalten hat [8].

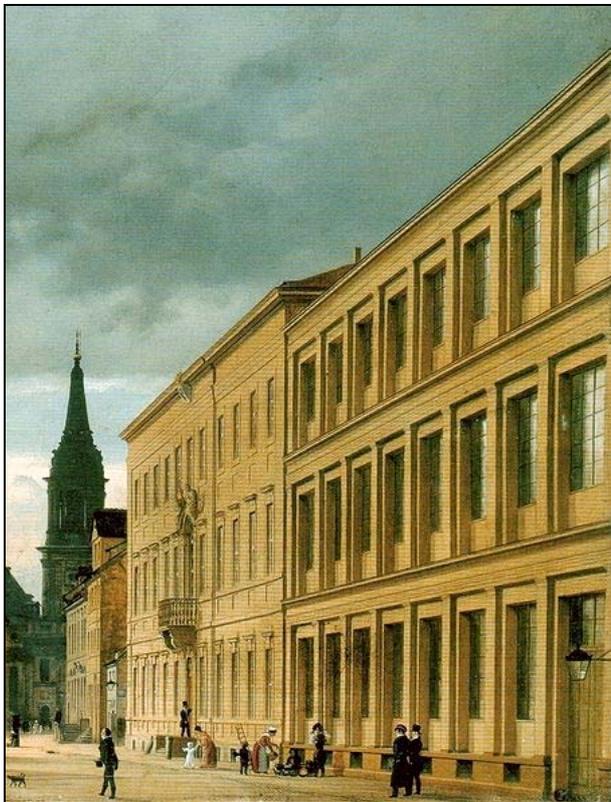
Im Berliner Adressverzeichnis hingegen wird Dr. Fuss erst ab **1831** und in der Folge **1832** und **1833** als **Lehrer am Gewerbeinstitut** aufgeführt, mit Anschrift Berlin, Klosterstr. 33, der Anschrift des Gewerbeinstituts (s. Abb. 2011-1/xxx8) [9]. Dort könnte mit hoher Wahrscheinlichkeit ein weiteres Treffen mit **Franz Pohl** stattgefunden haben, weil dieser von **1832-1836** ein Stipendium am Institut hatte.

Wie bereits eingangs erwähnt, wurden im Sommer **1833** von Dr. Fuss in **Hoffnungsthal** die ersten überzeugen-

den Stücke aus **Millefioriglas** produziert und in Berlin gezeigt.

Seine Tätigkeit als Lehrer dürfte Dr. Fuss auch noch **1834** und **1835** ausgeübt haben, weil er im Berliner Adressverzeichnis nach wie vor als Lehrer am **Gewerbeinstitut**, aber unter neuer Wohnanschrift Berlin, Neue Friedrichstr. 38, aufgeführt wird. Aus dieser Tätigkeit heraus werden wohl die im Jahre **1834** im Pharmazeutischen Central-Blatt [10] genannten zwei Artikel von Dr. Fuss in **Erdmanns Journal für praktische Chemie** (Otto Linnè Erdmann war Mitglied der Chemischen Gesellschaft) entstanden sein, nämlich „**Algierisches Metall, weisse klingende Legierung**“ und „**Selbstentzündung eines Satzes zu Rothfeuer**“. [beide Erdmann, Journal ... XVIII, S. 405]

Abb. 2011-1/xxx8
Königl. Gewerbeinstitut Berlin
Gebäude des Gewerbeinstituts, rechts der Erweiterungsbau
Wikipedia DE Christian_Peter_Wilhelm_Beuth



1835 wurde Dr. Fuss der **Preis für die Rezeptur eines vereinfachten Verfahrens zur Herstellung von Gold Rubin** vom **Verein zur Beförderung des Gewerbfließes in Preußen** zuerkannt. Darüber wird in den „Verhandlungen“ dieses Vereins wie folgt berichtet:

„Die Preisaufgabe des Vereins, von deren Lösung im Vorstehenden die Rede ist, lautet folgendermaßen (Verhandlungen von 1834, Seite 28):

Preisaufgabe betreffend die Darstellung des Rubinglases aus dem Purpur des Cassius.

Die goldene Denkmünze, oder deren Werth, und außerdem Vier Hundert Thaler Demjenigen, welcher ein sicheres Verfahren angiebt, den **Cassiuschen Purpur** einmal wie das andere zu bereiten, und mittelst dessel-

ben **Rubinglas** von stets gleichem Verhalten darzustellen.“ [11].

Über die Jahre danach waren **keine Quellen** zu finden. Erst im Jahr **1838** gibt es den Hinweis, dass Dr. Fuss Mitglied im **Verein zur Beförderung des Gewerbfließes in Preußen** ist. Die entsprechende Eintragung lautet: Fuss Dr. Philosoph Betriebsbeamter bei der **chemischen Fabrik zu Schönebeck** [12]. (Die Chemische Fabrik, unter Leitung von Kommerzienrath Herrman bezog Rohstoffe von den Salinen, erzeugte Kali, Magnesium, Soda etc. [13]; s. Anmerkungen)

Diese Tätigkeit und den Wohnsitz dürfte er bis **1841** beibehalten haben [14].

Dies trifft umso mehr zu, als er am 20. Februar **1841** vom Magistrat der Stadt **Schönebeck** den „Consens“ erhalten hatte, „ein Fabrikgeschäft unter dem Namen: **Chemisch-technisches Institut** auf dem Grundstück Kolonisten-Königstraße No. 2 zu errichten“ [15].

Über seine Aktivitäten in diesem Chemisch-technischen Institut in Schönebeck geben zwei Briefe von Dr. Fuss an den Magistrat der Stadt Schönebeck interessante und neue Einblicke. Es dürfte sich um „Geschäftsberichte“ über das abgelaufene Jahr handeln, weil beide mit 31. Dezember datiert sind. Über das Jahr **1841** berichtet Dr. Fuss, dass er im Sommer auf dem Grundstück Kolonisten-Königstrasse Nummer 2 begann, vier Fabrikgebäude zu errichten und durch den Ausbau der vorhandenen Wohnhäuser am 1. Oktober den Betrieb aufnehmen konnte.

[10] Pharmaceutisches Central-Blatt für 1834, Fünfter Jahrgang, Erster Band, S. 160

[11] Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfließes in Preußen. Fünfzehnter Jahrgang; Redakteur Prof. Dr. Schubarth; Berlin 1836

[12] In den im Jahre 1838 erschienenen Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfließes in Preußen erscheint Dr. Fuss als ordentliches Mitglied zum 1. Januar 1838

[13] Hermes und Weigelt, Historisch-geographisch-statistisch-topographisches Handbuch vom Verwaltungsbezirke Magdeburg, Magdeburg 1843, S. 53

[14] Dr. Fuss mit Wohnsitz in Schönebeck: ordentliches Mitglied im Namensverzeichnis der Sitzungsberichte des Vereins zur Beförderung des Gewerbfließes in Preußen, Band 20

[15] Brief Dr. Fuss vom 31.12.1841
Stadtarchiv Schönebeck, F 33 132r, 132v und 133r

Was aus dem Fabriknamen nicht heraus zu lesen war, wird jedoch durch seine Darstellung klar und deutlich: es handelte sich um eine voll funktionierende **Glashütte!** Vorerst mit einem Ofen und 1, später mit 2 Glasmachern, 1 Glasbläser und sonstigem erforderlichen Personal im Gesamtausmaß von 14 Personen. Ende 1841 hatte das Institut bereits eine Abteilung für „**venetianisches Mille-Fiori und Kunstglas**“. Auch die Angabe

der verarbeiteten Materialien (Quarz, Pottasche, Salpeter, Mennige usw.) zeigt eindeutig den Zweck des so genannten Institutes. Er produzierte **kleinere Millefiori-Arbeiten und Petinet Glas**. Mit den hier erzeugten Produkten beschickte er Mitte **1841** die **Provinzial-Gewerbe-Ausstellung in Halle an der Saale**.

Den finanziellen Umsatz kann man aus einer statistischen Meldung an den Magistrat der Stadt Schönebeck ablesen, in der Dr. Fuss **1841** angibt: „Herstellung eigenständiger fertiger Fabrikate noch sehr unbedeutend gewesen, u. beläuft sich deren Werth ungefähr auf höchstens **Pr. Cour. 700**“ [16].

Am 5. Juni **1841** erschien im Hallischen patriotischen Wochenblatt ein Bericht über die **Provinzial-Gewerbe-Ausstellung in Halle an der Saale** im Jahre **1841**:

„... immer kehrte ich zu dem in der That sehr neuen und doch scheinbar wieder sehr alten Fabrikat des **Dr. W. E. Fuss in Schönebeck** zurück. In der Stadt Schönebeck hat Fuss ein chemisch-technisches Institut gegründet und vor Kurzem eröffnet, und zwar mit Arbeiten, welche Bedeutendes erwarten lassen. ... Nach fast **acht Jahren** [gerechnet von **1833**, Millefiori-Erzeugung für Minutoli] ist es mir nun vergönnt, meine Arbeiten wieder aufnehmen und fortsetzen zu können, und dieses Kunstproduct zu einem neuen Gegenstande der Betriebbarkeit zu erheben ...“ Die Absicht des Dr. Fuss ist, zunächst **kleinere Millefiori-Arbeiten** auszuführen. Wie aus der vorgelegten Preisliste hervorgeht, hat Dr. Fuss folgende Gegenstände und unter diesen auch **Briefbeschwerer** angeboten!! (s. Abb. 2011-1/xxx 9)

Abb. 2011-1/xxx9
Briefbeschwerer, D 6,7 cm
vermutlich Hütte Hoffnungsthal, Dr. Fuss
Sammlung Peter von Brackel, Foto Peter von Brackel



„Zur Kenntnißnahme des größeren Publikums theile ich das Wesentlichste aus der Preisliste mit. Dr. Fuss verfertigt Tuchnadeln, mit Stahl-, Bronze, oder Goldnadeln für 20 Sgr. bis 1 Thlr. 10 Sgr. das Stück, Hemdeknöpfchen, mit Bronze-, Silber- oder Goldknöpfchen, 15 Sgr. bis 1 Thlr. das Stück, Ohrgehänge, die Steine zu

einem Paar 2 Thlr., Broschen, der Stein ohne Fassung 2 bis 3 Thlr., Tabatieren - Platten 3-5 Thlr. das Stück, **Briefbeschwerer** 3 bis 10 Thlr., Kugeln und Korallen zu Haarnadeln, 1 bis 8 Thlr. das Stück, Stockknöpfe 1 bis 4 Thlr., Klingelgriffe 1-2 Thlr., Bouquethaltergriffe 1-2 Thlr., Klingelzuggriffe 2-5 Thlr., Aufsätze auf türkische Pfeifen 8-10 Thlr., Feder- und Trennmesserschaa-len, das Paar 2 Thlr., Tischmesser- und Gabelschalen, das Paar 6 Thlr., Desertmesserschalen, das Paar 4 Thlr., Broschiermesserschalen, das Paar 4-6 Thlr., Broschiermesser ganz aus Glas, das Stück 5 bis 6 Thlr., Dolchgriffe 6-12 Thlr., Verzierungen an Dolchscheiden 6-20 Thlr., Griff und Verzierungen an der Scheide für türkische Säbel 30-60 Thlr.“

Auf der „**Allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung**“ im Jahr **1842** in **Mainz** war bekanntermaßen Dr. W. E. Fuss vertreten [17].

„Derselbe übersandte: einen Mille-Fiori Schmuck in 14 karat(igen) Gold, enthaltend Armband, Broche und Ohr-ringe; ferner ein Besteck in Mille-Fiori-Heften, in Silber gefaßt; sodann verschiedene Gefäße aus venetianischem Glas, als: ein kleines Trinkglas, eine Rumflasche, zwei Flacons, zwei Schmuckschalen, zwei kleine Blumenvasen, ein kleines Körbchen, einen Rahmgießler und eine Milchkanne.“

Mit Brief vom 31.12.1842 teilte Dr. Fuss dem Magistrat der Stadt Schönebeck mit, dass ihm ein **Patent** erteilt wurde [18]. Wie er schreibt, „auf eine durch Beschreibung erläuterte Methode, **Gläser nach Art der venetianischen** herzustellen, insoweit solche als neu und eigenthümlich anerkannt werden, ohne Jemand zu behindern [19], dergleichen Gläser auf andere Weise zu fertigen.“

(Anmerkung: In dem Akt, mit dem das Patent vom Ministerium für Handel und Gewerbe genehmigt wurde, ist noch folgendes angemerkt: [20])

[16] Brief Dr. Fuss vom 31.12.1841
Stadtarchiv Schönebeck, F 33 133r
siehe unten Anmerkung SG zu Währung

[17] Hektor Rößler, Ausführlicher Bericht über die von dem Gewerbeverein für das Großherzogthum Hessen im Jahre 1842 veranstaltete Allgemeine deutsche Industrie-Ausstellung in Mainz, Darmstadt 1843

[18] Brief Dr. Fuss vom 31.12.1842
Stadtarchiv Schönebeck, F 33 155r, 155v und 156r

[19] Dieser Hinweis könnte auf seinen Konkurrenten Franz Pohl gedacht sein.

[20] Schriftwechsel „Verbesserung der Fabrikation des Glases und Patenterteilung darauf“, Band 1, 1828-1860, Bl. 137-140, 142-150 (GStA PK 1 HA Rep.120
Ministerium für Handel und Gewerbe, D XII 1 Nr. 16)



„Die Gläser, die Dr. Fuss fertigte, sind - laut Hinweis in der vorliegenden Patentschrift - zu dieser Zeit bereits beim bedeutendsten Goldschmied Berlins, dem Hofjuwelier Reiss [21], zum Verkauf ausgestellt und angeboten worden, mit dem Hinweis, daß sie dünner seien als die von Franz Pohl hergestellten.“)

Dr. Fuss schreibt dann weiter: „Aus diesem **venetianischen Glas** werden alle Arten Gefäße und Trinkgläser, Becher, Pokale, Weingläser, Likörgläser, Milchkannen, Sahnegießer, Theebüchsen, Senfgläser, Zuckerschalen, Zuckerkörbchen, Teller, Blumenvasen, Blumenkörbchen, Flacons, Schmuckschalen usw. in mannigfaltigsten Formen gefertigt.“ Etwas danach: „Die Fabrikation von **Mille-Fiori trat mehr in den Hintergrund**, doch es war nöthig, dass im Laufe des Sommers, ein **zweiter Ofen** eingerichtet und während acht Wochen allein hierfür in Gang gesetzt werden musste.“

Um die von ihm produzierten Gläser bekannt zu machen legte er **eigene Lager** bzw. Vertriebsstätten in **Magdeburg** bei der Firma **Carl Koch**, in **Berlin**, in **Leipzig** und in **Dresden** an. Gute Erfolge erzielte er auf der **Michaelis-Messe in Leipzig** im September **1842**, er schickte seine Produkte aber auch bis **Königsberg, Triest und Wilna** (Vilnius, Litauen).

Trotz der „**Concurrenz mit französischen und schlesisch-böhmischen Artikeln** in venetianischem Petinet-Glase“ [...] wurde „im Werthe von **5500 Pr. Cour. Waaren fabriciert**“ [22]. Am Ende bemerkt Dr. Fuss noch: „Der Absatz der Waaren war indeß noch nicht so genügend, dass die fortlaufenden Fabrikations-Kosten durch den Verkauf gedeckt werden konnten, die Fabrikation bedurfte immer noch eines **Betriebs-Capital-Zuschusses**.“

Dies führte letztendlich dazu, dass im ausführlichen Bericht des Magistrates Schönebeck für **1842** vermerkt wurde, „das chemisch-technische Institut des Dr. Fuss hat seit einigen Wochen seine **Arbeiten eingestellt**, wahrscheinlich weil hier der neu gesteckte Wirkungskreis nicht zu erreichen war“. Trotzdem erscheint er zum 1. Januar **1843** noch als ordentliches Mitglied des Vereins zur Beförderung des Gewerbfließes in Preußen [23].

Im „**Historisch-geographisch-statistisch-topographischen Handbuch**“ [24] von **1843** wurde noch darauf hingewiesen, dass „eine Niederlage dieser kunstvollen Gläser [von Dr. Fuss] sich zu **Magdeburg** in der Koch'schen Handlung, Breiteweg 180“, befand.

Es dürfte dann eine Übersiedlung nach **Berlin** erfolgt sein, wo seine Mutter noch lebte, weil er **1844** wieder im Berliner Adressverzeichnis unter „Fuss, W. E. Dr., Chemiker, Berlin, Anhaltischerstr. 8“ geführt wird. Wenn auch im Jahr **1845** keine Eintragung war - er könnte bei seiner Mutter oder in Untermiete gewohnt haben - so findet man ihn von **1846** bis **1848** mit neuer Adresse Berlin, Burgstr. 24, **Laboratorium Cantianstr. 3**, wieder (s. Abb. 2011-1/xxx10; s. Anmerkungen unten, ab 1839 in Berlin Mitte) [25]. (Die beiden Orte sind nur ca. 5 Gehminuten voneinander entfernt.) In diesem **Laboratorium** hat er vielleicht die Experimente für die so genannten „**Enkaustischen Platten**“

durchgeführt. Darunter versteht man eine dauerhafte, dem Email ähnliche Schicht auf Lava-Gestein. Daran arbeitete er gemeinsam mit Herrn von Klöber bis zu seinem plötzlichen und frühen **Tod** mit 45 Jahren am 23.10.**1849** [26] [27].

Finanzielle Erfolge dürften auch in Berlin ausgeblieben sein und **Dr. Wilhelm Eduard Fuss** das Schicksal vieler anderer Pioniere und Erfinder geteilt haben, in **Armut verstorben** zu sein, weil bereits am 2. Oktober **1849** über sein nachgelassenes Vermögen **Konkurs** eröffnet wurde. Die Verhandlung fand statt in Berlin am 21. März **1850** um 11 Uhr Vormittags im Königl. Stadtgericht. Abtheilung für Civil-Sachen. Deputation für Credit- u. Nachlaß-Sachen, Judenstrasse 54 [28]. (Unter der Annahme, dass der 2. Oktober nicht ein Schreibfehler war, wäre das Konkursverfahren also **vor** dem Todestag eingeleitet und dann mit der Nachlassabhandlung verbunden worden.)

[21] Adressbuch Berlin 1841, J. F. Hof-Juwelier Sr.K.H.d. Prinzen Albrecht, u. Gold- u. Silberw.-Hdl. Mohrenstr. 34, E.Cp.

[22] Zum Vergleich: die Josephinenhütte hatte 1845 mit veredeltem Glas einen Umsatz von 60.000 bis 70.000 Rthlr = Reichstaler / Vereinstaler. [Želasko, Gräfllich Schaffgotsch'sche Josephinenhütte, Passau 2005, S. 74]

Nach dem Kundenverzeichnis der Josephinenhütte von 1843 haben Steigerwald / München für 407 Thl., Gebrüder Pohl / Neuwelt für 73 Thl., Tacchi / Frankfurt für 275 Thl. und Langhammer / Neuwelt für 70 Thl. Waren bezogen. [Želasko 2005, S. 374; Thl. = Vereinstaler]

Aus diesem Größenvergleich ergibt sich die geringe Konkurrenzfähigkeit, die vermutlich in allerletzter Konsequenz zum Konkurs des Unternehmens in Berlin führte.

[23] In den im Jahre 1843 erschienenen Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfließes in Preußen erscheint Dr. Fuss als ordentliches Mitglied zum 1. Januar 1843: Fuss Dr. der Philos. und Fabrikant, in Schönebeck.

[24] Historisch-geographisch-statistisch-topographisches Handbuch vom Regierungsbezirke Magdeburg 1843; Herausgegeben von J. A. G. Hermes und M. J. Weigelt, Erster oder allgemeiner Theil

[25] Heute ist an dieser Stelle auf der „Museumsinsel“ das Pergamon Museum

[26] Friedrich August Schmidt, Bernhard Friedrich Voigt, Neuer Nekrolog der Deutschen Teil 2; S. 1099 ff., Nummer 1690

[27] Deutsches Kunstblatt Nr. 5 vom 3. Februar 1851

[28] Öffentlicher Anzeiger (No. 3) zum 7. Stück des Amtsblatts der Königlichen Regierung zu Potsdam und der Stadt Berlin, vom 15. Februar 1850

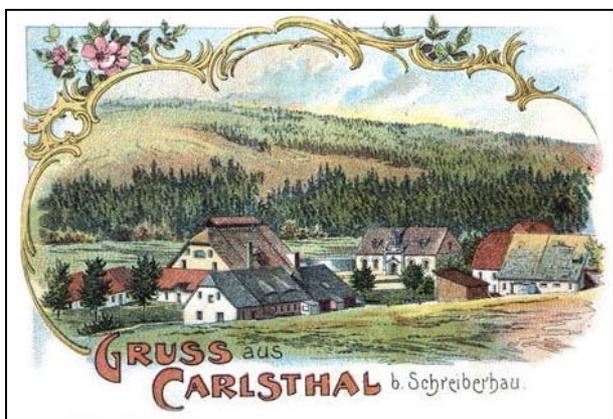


Trotz intensiver Nachforschung konnte der **Friedhof mit seinem Grab nicht ausfindig gemacht** werden [29]. Die kurze Eintragung in „Neuer Nekrolog der Deutschen“ enthielt keinen Nachruf oder ähnliches, so dass durch all die vielen Jahre von dem an der Wiederentdeckung des Millefiori so maßgeblich beteiligtem Chemiker und Erfinder in der Literatur nur der Name Dr. W. E. Fuss (sowie kurze Hinweise auf sein Wirken) erhalten blieb.

Siehe unten Karte mit den **Wirkungsstätten** von Dr. Wilhelm Eduard Fuss (s. Abb. 2011-1/xxx11).

[29] In Berlin, seinem letzten bekannten Wohnort, konnte weder auf katholischen noch auf evangelischen Friedhöfen das Grab von Dr. Fuss ausfindig gemacht werden.

Abb. 2010-2/794
Glashütte Carlsthal / Karlsthal bei Schreiberhau [Orle - Szklarska Poręba]
Postkarte um 1900

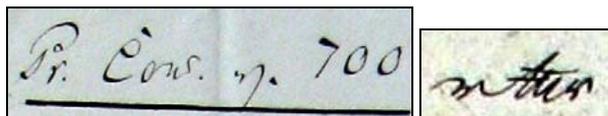


Danksagung:

Mein Dank gilt Herrn **Siegmar Geiselberger** für die Transkription der Unterlagen, besonders Frau **Sibylle Jargstorf** für die Bereitstellung von Belegstücken sowie Herrn Mag. **Erhard Maroschek** für dessen tatkräftige und fachliche Unterstützung bei der Recherche.

Anmerkung SG:

Abb. 2011-1/xxx
Brief Dr. Fuss 31.12.1841
Werth fertiger Fabrikate „Pr. Cour. 700“
Statistik Magistrat Schönebeck 08.01.1842, „rtllr“ / „rthr“ (?)
Stadtarchiv Schönebeck, F 33 132r, 132v und 133r



Welche **Währung** von Dr. Fuss mit der Abkürzung „Pr. Cour. 700“ gemeint ist, konnte nicht sicher aufgeklärt werden. Schönebeck bei Magdeburg gehörte ab 1680 zum **Königreich Preußen** und damit ab **1833** zum **Deutschen Zollverein**. Die Rechnungseinheit **Reichstaler** (Rthlr / Rthl / rthl ...) endete im deutschsprachi-

gen Raum mit der Unterzeichnung der Rheinbundakte **1806**. In Norddeutschland wurde der **preußische Taler** das bestimmende Zahlungsmittel, der sich als **Vereinstaler** (nach **Zollverein**) seit **1857** auf das gesamte Gebiet des Deutschen Zollvereins ausbreitete. **1873** wich der Vereinstaler der neuen **Goldmark**. Der **Vereinstaler** blieb aber noch bis **1907** unter der wieder belebten Bezeichnung **Reichstaler** gültiges Zahlungsmittel im Wert von 3 Mark. [Wikipedia DE Reichstaler / Vereinstaler]“. In der „Übersicht des Umfanges der Haupt=Fabrikations-Gewerbe in der Stadt Schönebeck pro 1841“ wird als Währung „rtllr“ / „rthr“ (?) angegeben, was Reichstaler bedeuten könnte. Da der Magistrat von Dr. Fuss die Zahl „700“ übernommen hat, bedeutet „Pr. Cour. 700“ offenbar 700 Reichstaler = 700 Vereinstaler. „Pr.“ bedeutet Preußisch, „Cour.“ - Courant, kursierend, umlaufend.

Da es nach der Weltausstellung Wien **1873** eine weltweite **Währungskrise** gegeben hat, kann der Wert von sog. Reichstalern um 1841/1842 nicht in Goldmark von 1873 umgerechnet werden.

Abb. 2011-1/xxx
Signatur Dr. W. E. Fuß. Fabrikant
Brief Dr. Fuss vom 31.12.1841
Stadtarchiv Schönebeck, F 33 132r, 132v und 133r

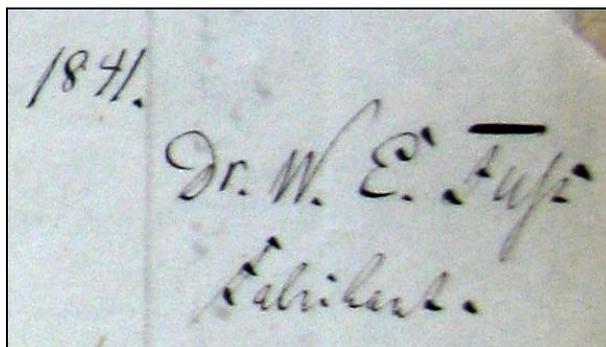
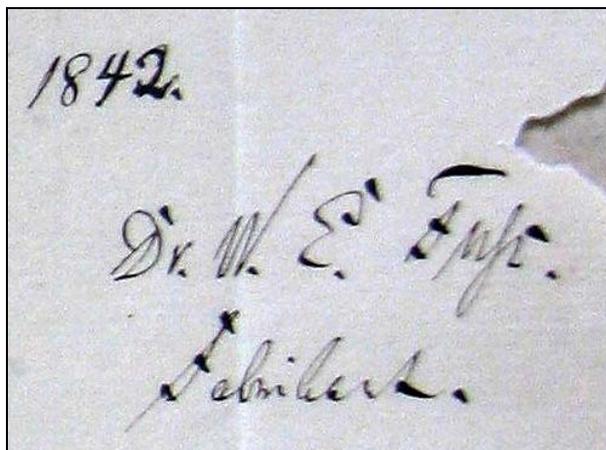


Abb. 2011-1/xxx
Signatur Dr. W. E. Fuß. Fabrikant
Brief Dr. Fuss vom 31.12.1842
Stadtarchiv Schönebeck, F 33 155r, 155v und 156r



Transkription Brief Dr. E. W. Fuchs vom 31. Dez. 1841; Stadtarchiv SBK F 33 132r, 132v, 133r

(?), den 3 / 1 (?) [1841]

Chemisch-technisches Institut.

Die neuen u. besonders die neuesten Entwicklungen der Chemie u. Physik, haben der Technik Wege gebahnt, auf denen theils ganz neue Fabrikate hergestellt, theils vorhandene Fabrikate vervollkommen zu werden (?). Der (?)fällige Weg aber, von der Wissenschaft zur Gewerbsamkeit, hat Hoffnungen der Art, entweder nur in einem geringen Grade erfüllt, oder auch noch ganz spürbar(?) vorübergehen lassen. Ein (?) (?) naturwissenschaftlicher Entwicklungen u. Erfindungen in wie (?), ist mir stets als das Erfolgreichste für dieselbe erschienen(?), u. so reifte nach u. nach die Idee in mir, ein Institut zu gründen, dessen Bereiche (?) (?) dafür gerichtet sein sollten: die Beurtheilung mehrerer(?) Fabrikationszweige nach= einander, so wie durch ein damit in Verbindung gebrachtes kaufmännisches Geschäft, die neuesten chemischen u. physikalischen Entwicklungen auf ihre Anwendbar= keit zu prüfen, u. diese dann entweder auf neue Artikel, oder zur Vervoll= kommung bereits vorhandener Artikel anzuwenden, u. diese sofort in den Handel zu bringen.

Dieser Idee folgend, kaufte ich, (?) (?), nur für den Anfang auch nur im kleinen(?) zu verwirklichen, das auf der Kolonisten-Königsstraße hieselbst ab No. 2 gelegene Grundstück, u. erhielt unterm 20sten Februar d. J. vom hiesigen Wohlöbl. Magistrate den Consens, ein Fabrikgeschäft unter dem Namen:

Chemisch-technisches Institut

auf derselben (?).

Nachdem im Laufe des Sommers durch Neubau von 4 neuen Fabrikgebäuden, so wie durch Ausbau des vorhanden gewesenen Wohnhäuser, die nothwendigsten Baulichkeiten vollendet worden waren, konnte ich am 1sten Oktober(?) mit dem Betrieb einer Fabrikation beginnen, deren Wiederauffindung ich im Sommer des Jahres 1833 auf Veranlassung eines hohen Ministerii des Innern für Handel u. Gewerbe. u. unter besonderer Mitwirkung der Königl. Wirkl. Geheimen Ober-Regierungsrath Beuth, auf der schlesischen Glashütte Hoff= nungsthal gemacht hatte, nemlich: der venetianischen Mille-Fiori Glas (?) Dieser erweiterte sich sehr bald, in dem es mir gelang, die verloren gegang=

gene Technik, die alten venetianischen Netz= u. Petinet= oder Faden=Gläser wieder darzustellen; so dass ich in diesem Augenblicke die erste Abthei= lung meines Institutes unter der Firma:

Fabrik venetianischer Mille-Fiori u. Kunstglas Arbeiten

im Gange habe, u. als die ersten ihrer Art in Deutschland erzeugen kann.

Von Mille-Fiori Arbeiten wurden seither, außer diversen Bijouterien als: Broschen, Ohrringe, Tuchnadeln, Armbrasselets, Colliers, auch Spielteller, Tabatieren-Platten, Schmuckhalter u. Messerhefte, so wie auch Petinet-Gläser u. Salzfläschgen, kleine Schaaln u. Flacons angefertigt. Ein für die Fabrik nicht unbedeutender Artikel sind die in dießer Zeit so beliebt gewordenen Stahlnadeln mit Glasköpfchen geworden, wovon 4 verschiedene Sorten angefertigt werden; u. wurde deren Fabrikation besonders durch die Anwendung der Abfälle der farbigen Gläser, die zu den feineren Arbeiten nicht mehr tauglich, veranlasst, weshalb es auch möglich, mit den bis jetzt (?) aus der Gegend von [Idar-]Oberstein u. Schwäbischgmünd in den Handel gekommenen ähnlichen Artikeln, vollständig in Concurrnz zu treten, u. verspricht dieser Fabri= kationszweig für die Folge an Vorsprung zu gewinnen.

Das in diesem Augenblicke beschäftigte Personal besteht in: 1 Glasmacher nebst 1 Gehülfn u. 2 Schürern, 1 Glasbläser u. 3 Lehrlingen, 2 Schleifer u. 2 Schleifjungen, 1 Hausmann u. 1 Laufburschen, zusammen 14 Personen.

Die bei der Fabrikation angewendeten rohen Materialien sind: Quarz, Pottasche, Salpeter, Mennige, diverse Drogen u. chemische Präparate für die Herstellung der fertigen Fritten, wovon ersteres von Thüringen aus der Gegend von Ilmenau in vortrefflicher Reinheit bezogen wird, während die

Nähe von Magdeburg, so wie der bequeme Verkehr mit Berlin u. Hamburg, u. die hiesige Königl. chemische Fabrik, die Herbeischaffung der letzteren erleichtert.

Als Brennmaterial ist bis jetzt nur Holz verwendet worden, und bei dem auf hiesigen Platze lebhaft betriebenen Holzhandel, zu leidlichen Preisen zu beschaffen ist.

Bei der kurzen Zeit des Betriebes, die ohnehin zum großen Theil auf Versuche verwendet werden musste, ist die Herstellung eigenständiger fertiger Fabrikate noch sehr unbedeutend gewesen, u. beläuft sich deren Werth ungefähr auf höchstens Pr. Cour. 700

was aber immer noch als precär zu betrachten ist, indem der Werth der Waaren, als ganz neue Artikel, durch den Verkauf sich erst feststellen muß.

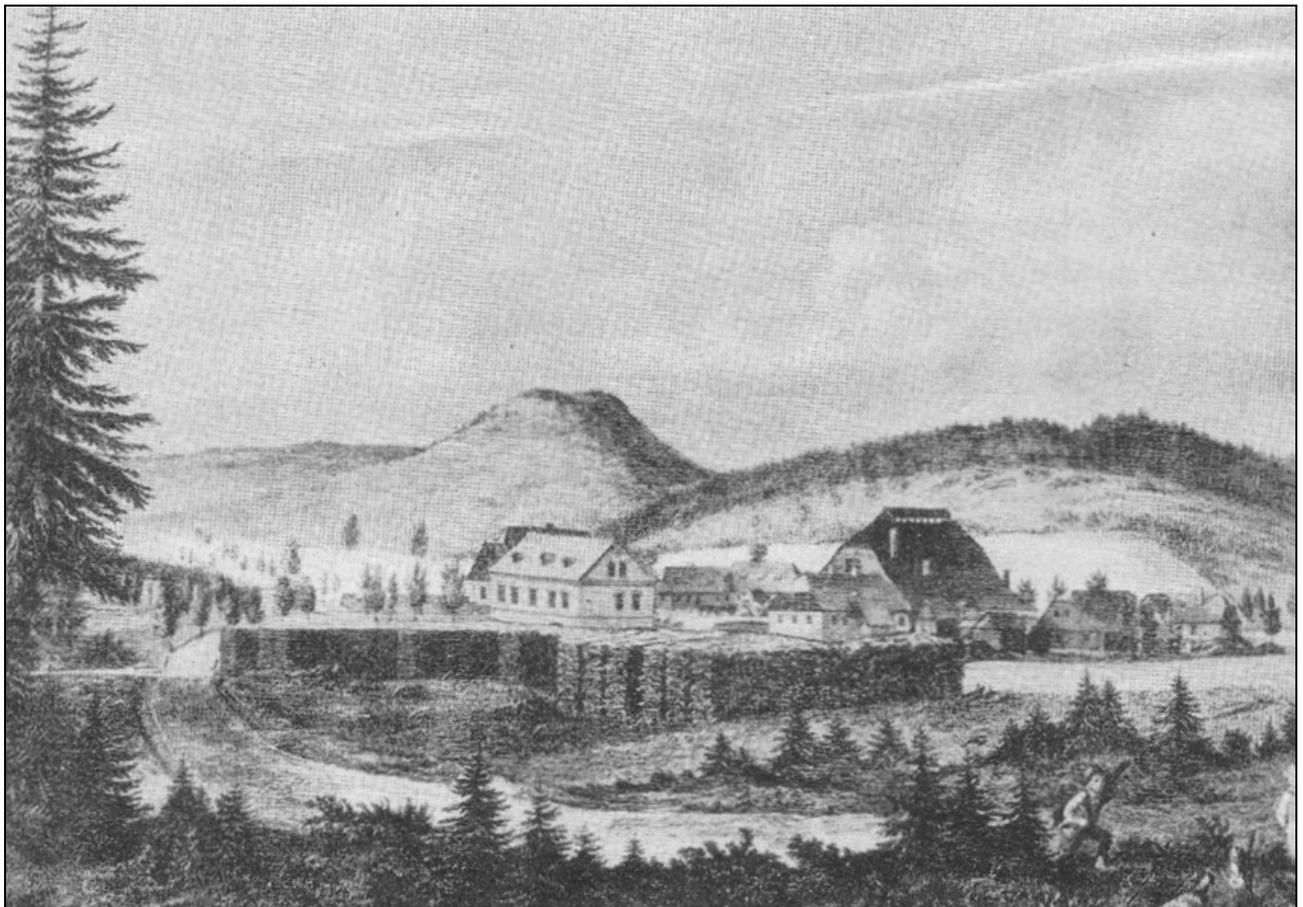
Absatz an Waaren hat bis jetzt nur in einem so geringen Grade stattgefunden dass derselbe fast als Null zu betrachten ist, doch sind zur Eröffnung desselben Versendungen von Proben u. Mustern bereits geschehen.

Schoenebeck den 31sten December 1841.

Dr. W. E. Fuß
Fabrikant.

Abb. 2011-1/xxx

Glashütte Carlstal / Karlsthal bei Schreiberhau [Orle - Szklarska Poręba]
Joseph Janausch, Glasmalermeister, 1880, aus Zelasko, Josephinenhütte ... 2005, S. 29, Abb. 3



Anmerkungen SG:

Wikipedia DE: Christian_Peter_Wilhelm_Beuth

Abb. 2011-1/xxx

Christian Peter Wilhelm Friedrich Beuth (1781-1853)

Wikipedia DE: Christian_Peter_Wilhelm_Beuth



Christian Peter Wilhelm Friedrich Beuth (1781-1853) wurde als hoher Ministerialbeamter und Mitglied des Staatsrats zum so genannten „**Vater der preußischen Gewerbeförderung**“. Durch eine Reihe geeigneter Maßnahmen - Vereins- und Schulgründungen, Technologietransfer aus dem Ausland, Vorlagen für die ästhetische Gestaltung industrieller Produkte und anderes - ebnete er den preußischen Produzenten den Weg vom **Manufakturwesen zur konkurrenzfähigen industriellen Fertigung**. [...] **1801** trat er in den preußischen Staatsdienst [...], **1810** Geheimer Obersteuerrat im Finanzministerium zu Berlin. In dieser Position war er als Mitglied der Kommission für die Steuerreform und die Reform des Gewerbesens im Büro des Staatskanzlers Karl August von Hardenberg an der Ausarbeitung entsprechender Gesetzesvorlagen beteiligt. **1813/14** nahm er an den Befreiungskriegen gegen Napoleon I. teil. [...] Nach Kriegsende hatte er als Geheimer Oberfinanzrat im Finanzministerium wesentlichen Anteil an der Vorbereitung der Steuergesetze von **1817**. **1821** wurde er Staatsrat, **1830** Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat und Direktor der Abteilung für Gewerbe, Handel und Bauwesen, die er bis **1845** leitete. Nachdem er 1844 noch zum Wirklichen Geheimen Rat befördert worden war, schied er im Herbst 1845 aus dem Ministerium aus, blieb aber Mitglied des Staatsrats.

1821, als Direktor der Technischen Deputation für Handel und Gewerbe, ließ Beuth die erste Lieferung der „**Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker**“ herausgeben. Das aufwändige Werk mit großformatigen Kupferstichen war von ihm und dem Architekten **Karl Friedrich Schinkel** gemeinsam initiiert worden. Entsprechend dem klassizistischen Ziel der **Einheit von Nützlichkeit und Schönheit** sollte es zur Geschmacksbildung an Gewerbeschulen beitragen, wurde aber auch als Auszeichnung an einzelne Fabrikanten verteilt. Die

dargestellten Objekte orientierten sich an den Formen der Antike und wurden als Muster für neue Gebrauchsgegenstände empfohlen. Die „Vorbilder ...“ hatten erheblichen Einfluss und erlebten noch in den 1860-er Jahren eine Neuauflage.

Abb. 2011-1/xxx

Mitgliedskarte für den Gewerbeverein, Unterschrift Beuth

Wikipedia DE: Christian_Peter_Wilhelm_Beuth



Als Leiter der zuständigen Ministerialabteilung konnte Beuth ein umfassendes Programm der **Gewerbeförderung** in Gang setzen. Nach dem Vorbild der **Gewerbevereine in England und Frankreich** und des **Polytechnischen Vereins in Bayern** ließ er den „**Verein zur Beförderung des Gewerbfließes in Preußen**“ gründen, er selbst wurde dessen Vorsitzender. [...] Im Gründungsjahr gehörten dem Verein 194 Berliner und 173 auswärtige Mitglieder an, darunter der Minister für Handel und Gewerbe **Heinrich von Bülow**, **Alexander von Humboldt**, **Karl Friedrich Schinkel** und der Inspektor der Königlichen Berliner Eisengießerei Johann Friedrich Krigar. Ab **1822** gab der Verein eine eigene Zeitschrift heraus, die „**Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfließes in Preußen**“. Darin wurde über Vereinsinterna berichtet, vor allem aber ging es um Fachfragen, es wurden technische **Preisaufgaben** gestellt und in den folgenden Ausgaben deren Lösungen publiziert. [...] Die „Verhandlungen ...“ entwickelten sich bald zum viel beachteten Fachjournal. **1822** führte der Verein auf Initiative Beuths im Gebäude der Gewerbedeputation in der Klosterstraße eine **erste Gewerbeausstellung** durch; Beteiligung und Ergebnisse waren jedoch enttäuschend. Liberales Wirtschaftdenken war noch nicht entwickelt, nur wenige Produzenten waren bereit, ihre Formen und technischen Muster öffentlich vorzustellen. Es zeigte sich, dass **preußische Industrieprodukte damals noch kaum konkurrenzfähig** waren.

Nachdem Beuth 1820 die Zuständigkeit für das Gewerbeschulwesen übertragen worden war, konnte er **1821** im Gebäude seiner Technischen Deputation in der Klosterstraße eine **zweiklassige Gewerbeschule** - ein „Technisches Institut“ - mit zunächst 13 Schülern und 4 Lehrern eröffnen. Das Institut, das auch den unteren Schichten der Bevölkerung offen stand, grenzte sich deutlich ab gegenüber dem Lehrbetrieb an Universitäten - hier sollten **nicht wissenschaftliche, sondern praktische Kenntnisse** vermittelt werden. [...]



Wikipedia DE Heinrich_Menu_von_Minutoli

Johann Heinrich Menu, seit 1820 **Freiherr von Minutoli** (Genf 1772 - Lausanne 1846), preußischer Generalmajor, Prinzenzieher, Entdecker und Altertumsforscher schweizerischer Herkunft. Die Familie Minutoli stammte ursprünglich aus Lucca und wanderte im 17. Jahrhundert in die Schweiz aus. Heinrich Menu von Minutoli selbst hatte drei Söhne: Julius (u.a. Berliner Polizeipräsident und Gesandter am Persischen Hof), Adolph und den Kunstsammler Alexander. [...]

Minutoli war stark an der **Altertumskunde** interessiert. Nachdem Prinz Carl von Preußen die Volljährigkeit erreicht hatte, unternahm Minutoli zahlreiche Auslandsreisen. 1820 wurde er mit der Leitung der **Expedition** betraut, die bis August **1821** auf Kosten der Regierung **Ägypten** bereiste. Es begleiteten ihn unter anderem die Naturforscher Wilhelm Friedrich Hemprich und Christian Gottfried Ehrenberg, der Architekt Ludwig Theodor Liman und der Orientalist und Theologe Johann Martin Augustin Scholz. Bei der Rückkehr ging der größere Teil der **Sammlungen Minutolis**, 97 Kisten, bei der Verschiffung von Triest nach Hamburg verloren, als der von Minutoli für den Transport gecharterte Segler "Gottfried" in der Nacht zum 12. März 1822 in der Elbmündung in einem Orkan sank. **Nur 20 Kisten**, die auf dem Landweg transportiert wurden, erreichten Berlin. Sie wurden vom König von Preußen für 22.000 Taler angekauft und bildeten den Grundstock des neuen **Ägyptischen Museums Berlin**. Minutoli wurde zum Mitglied der **Akademie der Wissenschaften** ernannt, nahm bald darauf mit dem Titel eines Generalleutnants seine Entlassung und zog sich auf eine Besitzung bei Lausanne zurück, wo er am 16. September 1846 starb. Er wurde auf dem Alten Garnisonfriedhof in Berlin-Mitte beigesetzt.

1837 „Über die Anfertigung und Nutzenanwendung der farbigen Gläser bei den Alten“

Wikipedia DE Alexander_von_Minutoli

Alexander von Minutoli (1806-1887), deutscher Jurist, Volkswirtschaftler und Kunstmäzen. [...] **1839** wurde er Gewerbedezernent in **Liegnitz**, Schlesien. [...] **1845** initiierte er die **erste „Ausstellung einer Vorbildersammlung für Handwerker und Gewerbetreibende“ in Liegnitz**, wodurch das **erste Kunstgewerbemuseum in Deutschland** eröffnet wurde. Nach dem Kauf des Schlosses Friedersdorf lebte er dort als Sammler von Ölgemälden alter Meister, Skulpturen, Möbeln, Glas, Keramik. **7200 Objekte** seiner Sammlung bildeten den Kern des späteren **Berliner Kunstgewerbemuseums**.

Wikipedia DE Schönebeck_(Elbe)

Schönebeck (Elbe) liegt an der Elbe östlich der Magdeburger Börde, etwa 15 km südlich von **Magdeburg**, an der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn. **1839** verkehrte die erste Eisenbahn zwischen Magdeburg und Schönebeck. **1894** wurden die damals noch selbstständige Stadt Groß Salze mit dem Ort Elmen zur Stadt zusammenge-

legt. **1912** wurde die Straßenbrücke über die Elbe eingeweiht. [...] In Schönebeck existierte ein **Salzbergwerk**, das bis Ende der 1950-er Jahre auch für Besucher geöffnet war. Besonders Lungenkranke konnten hier in der trockenen Salzstollenluft Linderung finden. [...] Im Stadtteil Bad Salzelmen befindet sich das **älteste Solbad Deutschlands** (**1802** begründet durch Dr. Johann Wilhelm Tolberg). [...] **1793** wurde mit **Hermania** eine **chemische Fabrik** gegründet.

Wikipedia DE Hermania

Hermania, älteste deutsche chemische Fabrik mit Sitz in **Schönebeck**, gegründet **1793** von **Carl Samuel Hermann**. Der ursprüngliche Zweck war die Nutzung von Abfällen aus der königlichen Saline des Ortes. **1794** wandte sich Hermann an den preußischen König und bat um die Überlassung der Salinenabfälle. Diese wurden ihm für 2 Jahre kostenlos überlassen. Dann entschloss man sich, die Fabrikation mit Staatsmitteln fortzuführen. Es entstand die **Königl. Preuss. chemische Fabrik**. Hermann wurde als Administrator mit 10 % Anteil am Reingewinn eingesetzt. Ab **1802** stellte Hermania als **erster Betrieb in Deutscher Soda** nach dem **Leblanc-Verfahren** her. Dieses Schönebecker Soda wurde nach **Glaubersalz** zum zweitwichtigsten Produkt des Unternehmens. Insgesamt wurden etwa 50 Produkte hergestellt. Von **1801** bis **1808** war der Botaniker und Apotheker **Friedrich Gottlob Hayne** als Assistent im Unternehmen tätig. **1818** entdeckte Carl Hermann das Element **Cadmium**. Nach seinem Tode im Jahr **1846** führte sein Sohn **Otto Julius Theodor Hermann** das Unternehmen fort. Ab **1870** wurde eine Verlegung und ein Neubau des Betriebes geplant. Otto Hermann starb überraschend. Sein Sohn **Hans Hermann** übernahm das Unternehmen und setzte die Neubaupläne fort. Die neue Fabrik wurde am 28. Juni **1873** unter dem alten Namen **Königl. Preussisch chem. Fabrik** eingeweiht. Bereits **1876** verstarb Hans Hermann. **1877** wurde das Unternehmen in die **Aktiengesellschaft Hermania A.G.** umgewandelt. Es wurden chemische Produkte wie **Salzsäure, Soda und Glaubersalz** hergestellt. [...]

<http://berlin.kauperts.de/Strassen/Cantianstrasse-10437-Berlin#Geschichte>

Cantianstraße, Name seit 15.9.1903, nach Johann Gottlieb Christian Cantian (1794-1866), Berlin, Baumeister, Kommunalpolitiker. Bereits **1839** war in **Berlin Mitte** eine Cantianstraße nach dem Besitzer des Hauses Hinter dem neuen Packhof 2 benannt worden, wo sich damals die **Steinmetzwerkstatt Cantians** befand. Diese **Straße fiel fort**, und so wurde **1903** die Cantianstraße in Prenzlauer Berg benannt (s. Abb. 2011-1/xxx10).

Wikipedia DE Monbijoupark

Monbijoupark, eine in der Spandauer Vorstadt von **Berlin-Mitte** gelegene Parkanlage, im Süden von der **Spree**, im Westen von der Monbijoustraße sowie im Norden von der Oranienburger Straße und dem Monbijouplatz begrenzt. (s. Abb. 2011-1/xxx10).



Abb. 2011-1/xxx10

Ansicht Cantianstraße mit Schlot (Labor Dr. Fuss?)

„Die Cantianstraße mit dem Blick auf den Monbijoupark und die Häuser des Monbijouplatzes. Aquarell von Heinrich Hintze. Um 1840.“
 aus „Brandenburgia“. Monatsblatt der Gesellschaft für Heimatkunde und Heimatschutz in der Mark Brandenburg.
 24. Jahrgang, Berlin 1916, Tafel nach S. 156

aus http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berlin,_Monbijoupark.jpg

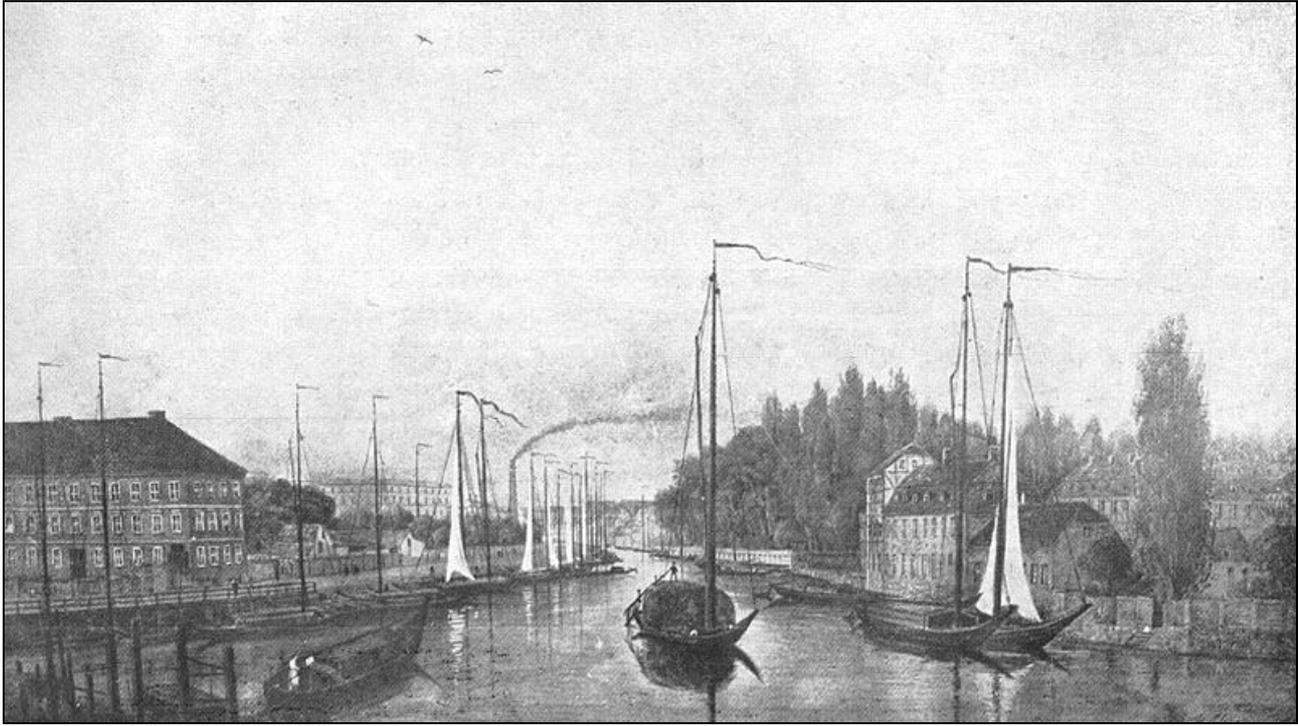


Abb. 2011-1/xxx11

Karte Deutschland (Ausschnitt mit Wirkungsstätten von Dr. E. W. Fuss)

aus Kozenns Geographischer Atlas für Mittelschulen, Gymnasien, Realschulen, Kommerzielle und verwandte Lehranstalten.
 Vollständig neu bearbeitet von F. Heiderich und W. Schmidt, Wien, Ed. Hölzel 1917

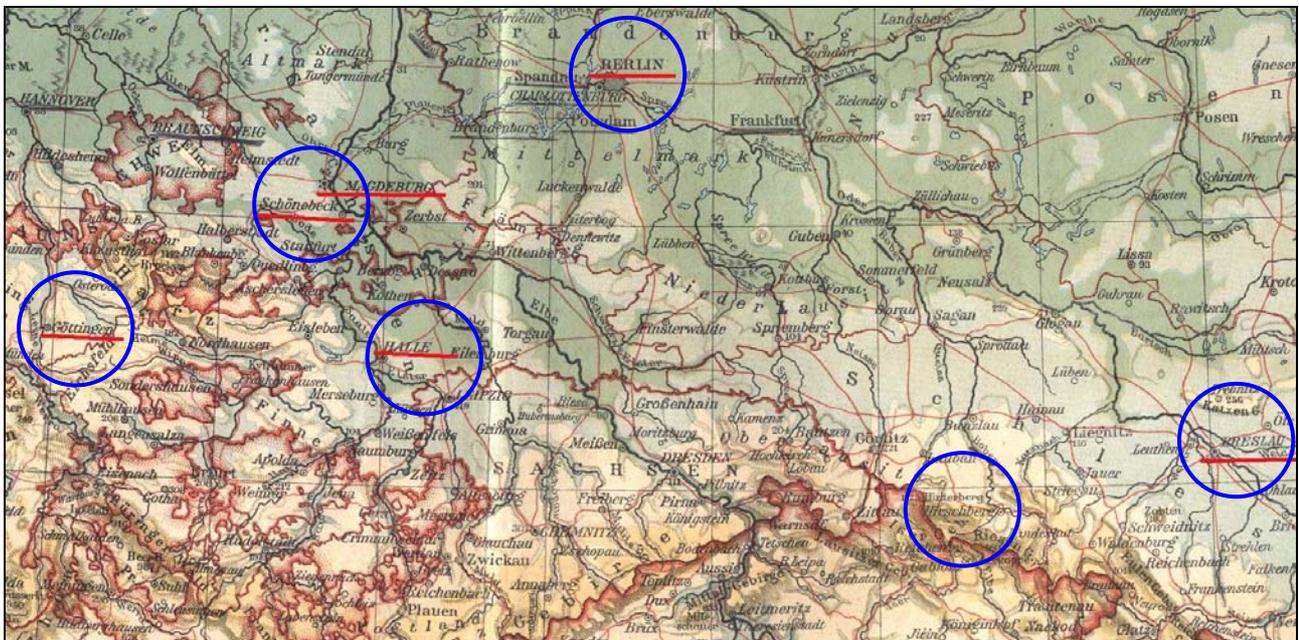
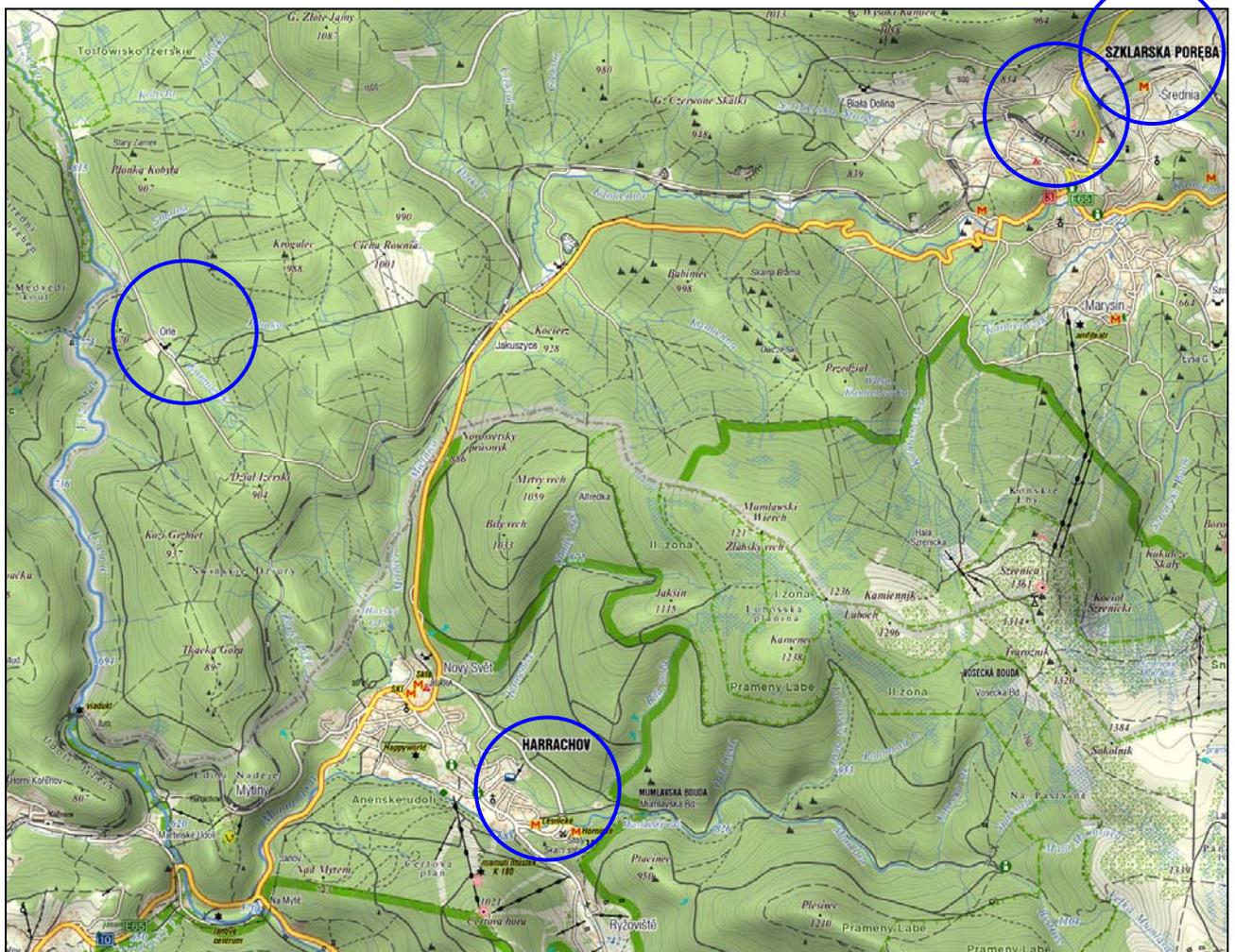
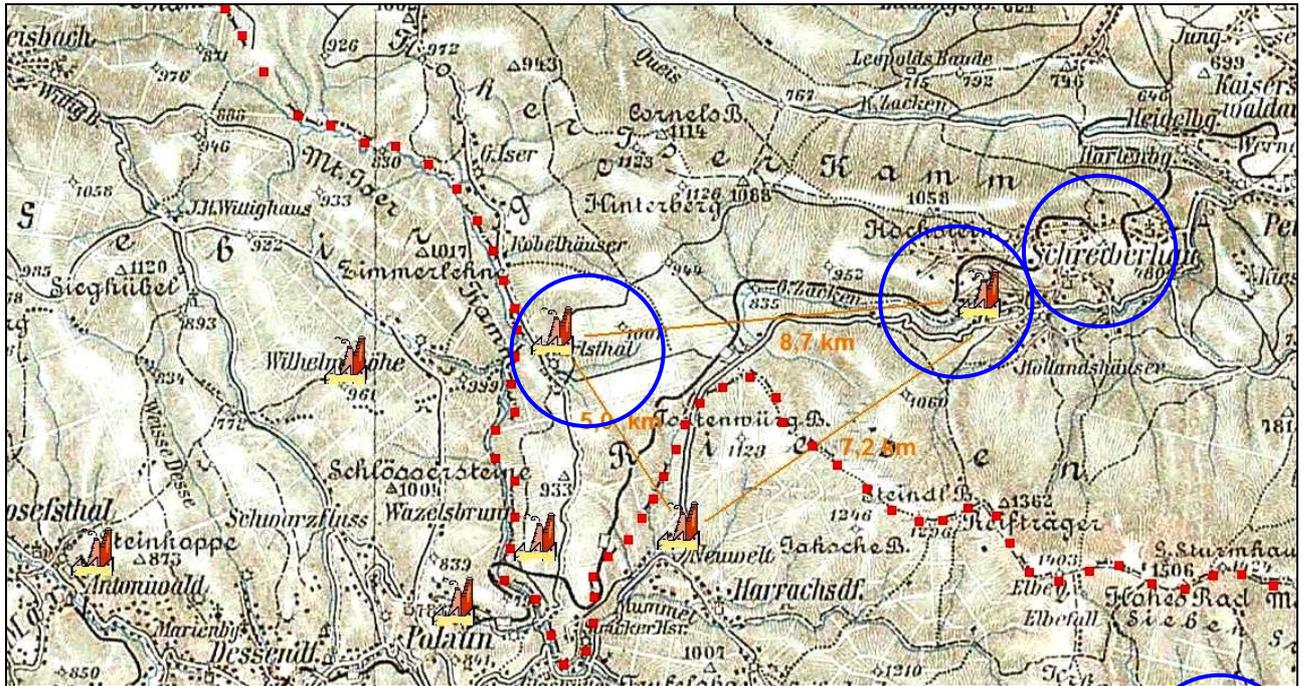


Abb. 2010-2/775

Riesengebirge, Glashütten Wilhelmshöhe - Klein Iser / Jizerka, **Carlsthal / Orle, Josephinhütte / Huta szkła Josephine Schreiberhau / Szklarska Poręba**, Neuwelt - Harrachsdorf / Nový Svět - Harrachov, Antoniwald / Josefův Důl, Polau / Polubný
Ausschnitt aus Militärkarte Österreich 1910, <http://lazarus.elte.hu/hun/digkonyv/topo/3felmeres.htm> ... Blatt Liberec
Ausschnitt aus <http://www.mapy.cz> ... Harrachov



Siehe unter anderem auch:

- PK 2008-2 Mattes, SG, Interessante Paperweights aus Pressglas in der Sammlung Mattes
 PK 2008-2 Mattes, SG, Opak-blau-weißer Pyramidenstumpf Präsident Louis Napoléon Bonaparte, „pâte de verre“, Hersteller unbekannt, Frankreich, 1849-1852
 PK 2008-2 Mattes, SG, Paperweight aus Pressglas - Sokol „1862-1912“, Josef Riedel?, Polaun, 1912
 PK 2008-2 Mattes, SG, Paperweights aus Pressglas der Gebrüder Siegwart & Co., Stolberg bei Aachen; Weltausstellungen Wien 1873 und Paris 1878, Junger Mann in Uniform
 PK 2008-2 Mattes, Eine interessante Entdeckung im nördlichen Teil Österreichs: Briefbeschwerer aus Neu-Nagelberg
 PK 2008-2 Mattes, SG, Make peace not war - Paperweights aus Prismengläsern von Panzern
 PK 2010-1 Mattes, SG, Reklameascher, Josef Inwald Akc. spol., Praha, Tschechoslowakei, vor 1918
 PK 2010-2 Mattes, Antike Briefbeschwerer aus dem Riesengebirge
 PK 2010-2 Mattes, Literatur zu Paperweights, Stand Dezember 2009
 PK 2010-4 Mattes, Paperweight aus Pressglas - Sokol „1862-1912“, wohl Josef Riedel, Polaun, 1912
 PK 2011-1 Mattes, SG, Butterdose als Bügeleisen mit Untersetzer aus Pressglas „L. G. Wright Glass Company, USA, 20. Jhdt.“

- PK 1999-5 Riedel Chronik, Riedel Glas-Dynastie, Josef Riedel d. Ä. - „Glaskönig des Isergebirges“ Glashütten um Jablonec, darunter die Riedel'schen Glashütten (Glashütte Jizerka [Klein Iser, Wilhelmshöhe] im Isergebirge)
 PK 2010-1 Jargstorf, Die Dynastie Maltsov in Russland - Paperweights und Briefbeschwerer deutsche Übersetzung aus PCA Bulletin 1995
 PK 2010-1 Jargstorf, Vasen von Maltsov, Russland; Glasstäbe für Millefiori aus dem Riesengebirge deutsche Übersetzung aus PCA Bulletin 2003
 PK 2010-1 Spiegl, Zur frühen Geschichte der Harrach'schen Glashütte in Neuwelt Auszug aus Die Herkunft der Zwischengoldgläser und Verbindungen zu Johann Joseph Mildner; <http://www.glas-forschung.info/pageone/pdf/zwigo.pdf>, 2002
 PK 2010-1 SG, Bulletin of the Paperweight Collectors Association (PCA), Inc. Inhaltsverzeichnis nach Jahrgang geordnet
 PK 2010-2 Bericht über die dritte allgemeine österreichische Gewerbe-Ausstellung in Wien 1845 Auszug aus <http://books.google.de/books> ...
 PK 2010-2 Reden, Denkschrift über die österreichische Gewerbe-Ausstellung in Wien 1845, deren Verhältnis zur Industrie des deutschen Zollvereins und die gegenseitigen Handelsbeziehungen
 PK 2010-3 Bericht der delegierten Commission über die Industrie-Ausstellung zu Paris im Jahre 1849 - Die Glasfabrication in Frankreich Auszug aus <http://books.google.at/books> ...

- PK 2005-2 Želasko, Gräflich Schaffgotsch'sche Josephinenhütte - Kunstglasfabrik in Schreiberhau und Franz Pohl 1842 - 1900
 PK 2009-2 SG, Ein wichtiges und schönes Buch.; Stefania Želasko, Josephinenhütte Jugendstil - Art Déco - Moderne 1900 - 1950 / Besprechung

- Kordasiewicz www.paperweights.pl/thepublishingforum.html
 Kordasiewicz 2009, www.paperweights.pl/Bohemian-draft.pdf
 Kordasiewicz www.paperweights.pl/thepublishingforum.html
www.paperweights.pl/J1848-cane.pdf
 Kordasiewicz 2006, The Signature Cane „J 1848“ [date cane]
 Mattes www.paperweights.pl/GMatt-j1848.pdf
 Mattes 2007, The Signature Cane „j 1848“ ... (Josephinenhütte, 1848)